

Biehl, Max

Article — Digitized Version

Langfristige Erzeugungspläne für die chinesische Landwirtschaft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Biehl, Max (1956) : Langfristige Erzeugungspläne für die chinesische Landwirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 36, Iss. 5, pp. 279-282

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132283>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

zung der Traktor an erster Stelle steht. Im Augenblick werden Bodenbearbeitung und Aussaat selten zur rechten Zeit durchgeführt, und nur eine geringe Anbaufläche wird während der trockenen Jahreszeit zum Anbau einer Zweitfrucht benutzt. Da es an Zugkraft fehlt, wenn sie am nötigsten gebraucht wird, d. h. zwischen dem Ende des alten und dem Beginn des neuen Wirtschaftsjahres, befindet sich der Boden nach dem Ende der Ernte in einem geradezu bedauerlichen Zustand.

Die Zahl der Menschen, deren Beschäftigungs- und Lebensstandard selbst von unbedeutenden Verbesserungen in der landwirtschaftlichen Technik betroffen wird, ist naturgemäß weit größer als etwa bei der Schaffung eines Stahlwerks oder einer pharmazeutischen Fabrik. Da außerdem die Mehrzahl derer, die alljährlich das Arbeitspotential vergrößern, vom Lande stammen, dürften Verbesserungen in der Produktionstechnik der Dörfer von weitreichendster Wirkung auf die technischen Fähigkeiten einer Generation sein, die die Arbeiter für die Industrie zu stellen haben wird. Schließlich dürfte sich jede Art von Modernisierung in der Landwirtschaft, die bisher meistens die Haupteinnahmen an ausländischen Devisen erbracht hat, günstig auf die Handelsbilanz auswirken.

INDUSTRIELLE RANGORDNUNG

Es darf freilich nicht außer acht gelassen werden, daß die Arbeitsproduktivität in der Industrie im allgemeinen mindestens zweimal so groß ist wie in der Landwirtschaft. Das bedeutet, daß Investitionen in der Landwirtschaft nicht über die Deckung der Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung und der Exportmärkte hinausgehen sollten. Menschliche, wirtschaftliche und finanzielle Reserven, die nicht bei der Rationalisierung der Landwirtschaft absorbiert werden, werden zweckmäßigerweise außerhalb der Landwirtschaft verwertet. Auf absehbare Zeit dürfte Investitionskapital knapp bleiben, während die Zunahme der arbeitsfähigen Bevölkerung nach wie vor beträchtlich sein wird. Unter diesen Umständen wird es angebracht sein, sich bei Investitionen auf Industrien zu kon-

zentrieren, die in ihrem Kapitalbedarf eher extensiv als intensiv sind. In Industrien, in denen die Investitionen je Kopf der Beschäftigten niedrig sind, ist der Anteil der menschlichen Arbeitskraft und damit der Lohnanteil hoch. Dies sind in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung in den meisten Gebieten Südostasiens die geeignetsten Industrien.

Während technische Fähigkeiten und individuelle Initiative reichlicher zur Verfügung stehen als manchmal angenommen wird, bedarf es einer umfangreichen Schulung, ehe von einer Industriearbeiterschaft im engeren Sinne des Wortes die Rede sein kann. Der Mangel an technischer Ausbildung dürfte beträchtliche Verzögerungen und Rückschläge mit sich bringen. Wo das Bildungsniveau niedrig ist, mag es notwendig werden, zu etwas unorthodoxen Methoden zu greifen. So könnte es durchaus denkbar sein, die Erziehungsgrundlage zu verbreitern, ohne daß man gleichzeitig daran geht, das Analphabetentum zu beseitigen. Die üblichen Formen der Erziehung müssen möglicherweise durch Schulung mit Hilfe von Rundfunk und Film ergänzt, wenn nicht ersetzt werden. Wenn das in unmittelbarer Beziehung zum Tagesgeschehen der Dorfbewohner erfolgte, dann könnten möglicherweise überraschende Ergebnisse erzielt werden. Die Allgemeinerziehung der Dorfbevölkerung könnte dann unter Umständen ein Nebenprodukt der Ausbildung zu modernen Landwirtschaftsmethoden werden, anstatt als deren Voraussetzung angesehen zu werden.

Wenn all diesen Maßnahmen der Platz zugewiesen ist, der ihnen zukommt, dann bleibt das Problem der Schulung in technischer und verwaltungstechnischer Hinsicht, ohne die kein moderner Industriestaat auskommen kann. Man kann sich darüber freuen, daß die Programme für auswärtige Hilfe, die von internationalen Organisationen und nationalen Körperschaften gewährt wird, in zunehmendem Maße erkennen, daß auf diesem Gebiet der vielversprechendste Beitrag liegt, den der Westen zur Entwicklung und Nutzbarmachung der wirtschaftlichen Reserven Südostasiens leisten kann.

Langfristige Erzeugungspläne für die chinesische Landwirtschaft

Dr. Max Biehl, Kiel

Pläne für einen längeren Zeitraum als das Jahr fünf 1953—57 hat das kommunistische Regime in Peking bis vor kurzem nur in bezug auf die gesellschaftliche Umgestaltung in Stadt und Land kundgegeben. Es war die erklärte Absicht, die sozialistische Ordnung mit fließenden Übergängen während eines Zeitraums von fünfzehn Jahren (ab 1952) aufzurichten. So jedenfalls hieß es während der beiden ungünstigen Erntejahre 1953/54 und 1954/55, in denen man durch die Überwindung von Versorgungsschwierigkeiten stark in Anspruch genommen war. Die reiche Ernte 1955 hat dann die Unternehmungslust der kommunistischen Reformer so beflügelt, daß man die Ausbrei-

tung der „halbsozialistischen“ Organisationsformen der Wirtschaft — der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bzw. der gemischt staatlich-privaten Industrie- und Handelsunternehmungen (beide mit einer gewissen Gewinnbeteiligung der bisherigen Eigentümer) — schlagartig vorangetrieben hat. Der ganze weitere Prozeß der „Vollsozialisierung“ wird gegenwärtig auf eine Dauer von nur noch wenigen Jahren veranschlagt.

BEVÖLKERUNGSDRUCK

In den letzten Monaten sind gewisse Grunddaten langfristiger Planung auch in Form von Produktionszielen bekanntgegeben worden. Dies gilt allerdings

kaum für den Bereich der Industrielwirtschaft. Dagegen zeichnet sich auf dem Gebiet der Land- und Forstwirtschaft mit zunehmender Deutlichkeit eine Art Rahmenplanung für fünfzehn Jahre oder länger ab. Den Ausgangspunkt bildet hier zweifellos die Erwägung, daß bei dem gegenwärtigen Tempo der Bevölkerungszunahme damit gerechnet werden muß, daß die Volkszahl Chinas sich binnen 35 Jahren verdoppelt und 1980 die Milliarde überschreiten wird.

Zu diesen Schätzungen sind einige kritische Überlegungen wohl am Platze. Das Ergebnis der Volkszählung von 1953 — 583 Millionen im festländischen Gebiet Chinas — mußte verblüffen, wenn man es mit den amtlichen Schätzungen von 1947 (Nanking-Regierung) und 1951 (kommunistisch) verglich, die für das Gebiet eine Menschenzahl von 450 bzw. 503 Millionen angaben. Aber es ist wahrscheinlich, daß beide Schätzungen höchst mangelhaft gewesen sind und vor allem in allen gebirgigen Provinzen viel zu niedrig gegriffen haben. Ein ganz anderes Bild ergibt der Vergleich mit der Schätzung von 1936, am Schluß eines relativ friedlichen Jahrzehnts, die sich auf 465 Millionen belief. Die Zunahme um 118 Millionen von 1936 bis 1953 würde bedeuten, daß in dieser von Krieg und Bürgerkrieg erfüllten Zeit eine durchschnittliche Nettowachstumsrate von 13 auf Tausend jährlich verblieben wäre, ein im Rahmen des Wahrscheinlichen liegender Ansatz. Eine im Zusammenhang mit der Volkszählung von 1953 veranstaltete Repräsentativerhebung (unter 30 Millionen Personen) hat eine derzeitige Geburtenrate von 37, eine Sterberate von 17, also eine Zuwachsrate von 20 auf Tausend ergeben, was zur Zeit rund 12 Millionen jährlich bedeutet. Die Sterberate wird voraussichtlich weiter sinken, andererseits wird die Möglichkeit einer annähernd proportionalen Minderung der Geburtenrate (im Interesse der Gesundheit von Mutter und Kind) durch das kommunistische Regime augenscheinlich nicht von der Hand gewiesen.

Auch wenn man keine weitere Erhöhung der jährlichen Zuwachsrates annimmt, also „nur“ mit einer Verdoppelung der Volkszahl in 35 Jahren rechnet, wäre mit einer Verdoppelung der landwirtschaftlichen Produktion in einem gleichen Zeitraum nicht genug erreicht. Die Sicherung einer physiologisch befriedigenden Ernährungsquote verlangt ein Übriges; desgleichen die Abtragung der von Jahr zu Jahr höher auflaufenden Lieferkredite der Ostblockländer für industrielle Ausrüstungen, die einen wachsenden Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse erfordert; und endlich auch der steigende Bedarf der chinesischen Industrie an agrarischen Rohstoffen.

ERTRAGSSTIEGERUNGEN

Das im Januar 1956 beschlossene „Programm für die Entwicklung der Landwirtschaft der Chinesischen Volksrepublik in den Jahren 1956 bis 1967“ nennt die folgenden Produktionsziele bis zum Schlußjahr des dritten Planjahrfünfts:

„In den zwölf Jahren ab 1956 hat der durchschnittliche Getreideertrag in den Gebieten nördlich des unteren Hoangho, des Tsinling-Gebirges und des oberen Hoangho (in der Provinz Tsinghai) von 1 125 kg im Jahre 1955 auf 3 000 kg je Hektar jährlich zu steigen. Zwischen dem unteren Hoangho und dem Hwai-Fluß hat er von 1 560 kg im Jahre 1955 auf 3 750 kg je Hektar jährlich zu steigen. Südlich des Hwai-Flusses und des Tsinling-Gebirges muß der Jahresertrag von 3 000 kg im Jahre 1955 auf 6 000 kg je Hektar gesteigert werden. — In den zwölf Jahren ab 1956 hat der durchschnittliche Baumwollertrag von 262,5 kg im Jahre 1955 (Durchschnitt für ganz China) je nach den örtlichen Verhältnissen auf jährlich 450, 600 bzw. 750 kg je Hektar zu steigen.“

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Es handelt sich nicht darum, den Hektarertrag der einzelnen Getreideart auf das Doppelte und darüber zu steigern; son-

dern der Jahresertrag (sei es auch von mehr als einer Ernte im Jahr) der gesamten Nahrungsmittelkulturen soll erhöht werden. Jener chinesische Begriff, der regelmäßig mit „Getreide“ übersetzt wird, umfaßt nämlich außer den eigentlichen Getreidearten auch alle sonstigen Stärkenahrungsmittel, also die Hülsenfrüchte, und zwar einschließlich der Sojabohnen (nicht aber die hoch-öhlhaltigen Ölsaaten wie Erdnuß, Sesam, Raps); ferner auch die Süßkartoffeln und andere Knollen- und Wurzelgewächse, die jedoch in der chinesischen Erntestatistik nur mit dem „Getreideäquivalent“, d. h. einem Viertel des Brutto-Erntegewichts, angegeben werden.

Anbauflächen und Erträge im Fünfjahresplan

(ein zweites Mal im Jahr bestellte Flächen sind auch zweimal berücksichtigt)

Position	Anbauflächen (in 1000 ha)		Erträge (in dz/ha)			
	1952	1957	1952		1957	
Ernährungsfrüchte ¹⁾	123 978	127 653	13,2	15,1	163 912	192 811
Reis	28 382	29 658	24,1	27,6	68 426	81 769
Weizen	24 780	26 684	7,3	8,9	18 123	23 726
Sojabohnen	11 679	12 682	8,1	8,8	9 519	11 222
Süßkartoffeln ²⁾	8 688	9 813	18,8	21,7	16 325	21 299
sonstige ³⁾	50 449	48 816	10,2	11,2	51 519	54 795
Rohstoffpflanzen	11 906	15 123				
Baumwolle	5 576	6 333	2,3	2,6	1 305	1 635
Jute	158	139	19,3	26,4	305	365
Tabak	186	279	11,9	14,0	220	390
Zuckerrohr	183	270	390,0	487,5	7 115	13 175
Zuckerrüben	35	142	136,4	150,4	480	2 135
Ölsaaten: Erdnüsse ³⁾						
Raps, Sesam	5 714	7 872	6,0 ⁴⁾	6,6 ⁴⁾	3 430 ⁴⁾	4 700 ⁴⁾
Baumwollsaat	—	—	5,0 ⁴⁾	5,7 ⁴⁾	2 800 ⁴⁾	3 600 ⁴⁾
sonstige	54	88				

¹⁾ Süßkartoffeln, Yams usw. sind nur mit dem „Getreideäquivalent“ von 1/4 des Rohgewichts angedrückt.

²⁾ Zu etwa 70 % Getreide (Hirse, Kaoliang, Mais, Gerste u. a.), 20 % Hülsenfrüchte. ³⁾ Mengen ohne Schale. ⁴⁾ Eigene Schätzung.

Unter den Maßnahmen zur Steigerung der Jahreserträge je Hektar steht an hervorragender Stelle die Ausbreitung der ertragreicheren Nutzpflanzen anstatt der weniger ergiebigen. In den zwölf Jahren ab 1956 soll die Reisanbaufläche um 20,6 Mill. ha, die Maisanbaufläche um 10 Mill. ha und die Kartoffelanbaufläche um 6,6 Mill. ha erweitert werden, vornehmlich auf Kosten des Anbaus von Hirse, Gerste usw. Ebenso wichtig ist die Erweiterung der Flächen, die mehr als eine Ernte jährlich einbringen. Heute bringt das Kulturland Chinas im Gesamtdurchschnitt etwa 1,3 Ernten jährlich hervor. Aus den Einzelangaben des Zwölfjahresprogramms (Ziele für 1967: In Kwangtung und Kwangsi durchschnittlich 2,3 Ernten jährlich, in den übrigen Provinzen südlich des Yangtse 2,0 Ernten, zwischen dem Yangtse und der Linie Tsinling-Gebirge —Hoangho-Unterlauf 1,6 Ernten, zwischen dieser Linie und der Großen Mauer 1,2 Ernten jährlich) läßt sich der gewogene Gesamtdurchschnitt von 1,5 Ernten jährlich errechnen.

LANDBEWASSERUNG

Beides, die Vermehrung der Reisanbaufläche um 2/3 und die Ausdehnung der mehr als einmal jährlich produktiven Flächen um ebenfalls 2/3, setzt den Ausbau der Anlagen zur Landbewässerung, verbunden mit Hochwasserschutz, voraus. Das Programm betont dies entsprechend, ohne jedoch Planzahlen zu nennen. Von den 110 Mill. ha Kulturland, über die China heute verfügt, entfällt rund die Hälfte auf die Yangtse- und Südprovinzen, und in diesen Landesteilen wird kaum weniger als die Hälfte des Kulturlandes künstlich be-

wässert. Für die vergangenen sechs Jahre wird eine Zunahme des bewässerten Landes um 5,5 Mill. ha anangeben, und der jährliche Zugang vergrößert sich. Das bisher geleistete wird zum größten Teil der bauerlichen Selbsthilfe (also kleinen Anlagen) zugeschrieben. Obgleich es auch in den kommenden zwölf Jahren dabei bleiben muß, ist mit einem jährlichen Zugang von mehr als 1 Mill. ha zu rechnen, d. h. mit einer Erweiterung des bewässerten Landes um die Hälfte bis zu zwei Dritteln. Bisher nutzte das Bewässerungssystem Chinas allein den natürlichen Wasserabfluß; es verfügte über keinen einzigen Hochwasserspeicher am Mittel- und Oberlauf seiner Flüsse, weder außer dem Hochwasserschutz auch der Nutzbarmachung von Überschußwasser für die Trockenzeit gedient hätte. Solche Großanlagen sind erstmalig in den letzten Jahren bei der staatlichen Regulierung des Hwai-Flusses geschaffen worden. Von dem durch sowjetische Ingenieure (nach dem Vorbild der amerikanischen Tennessee-Verwaltung) ausgearbeiteten Projekt zur Gesamterschließung des Hoangho-Stromgebiets — einem auf 50 Jahre berechneten Plan — sollen zwar bis 1967 schon große vorbereitende Abschnitte einschließlich je einer Großtalsperre am Mittel- und Oberlauf fertiggestellt sein; die Erweiterung des bewässerten Landes in diesem Gebiet von 1,1 auf 7,777 Mill. ha wird aber erst danach beginnen. Für das Yangtse-Gebiet, das unendlich viel Größeres verspricht, bestehen noch nicht einmal ausgearbeitete Projekte. Aber die Möglichkeiten für eine weite Zukunft sind, wie man sieht, überaus groß.

An weiteren Maßnahmen, die ihren Niederschlag in der Verdoppelung der Hektarerträge bis 1967 finden sollen, sind besonders folgende zu erwähnen:

Steigerung des Reisertrages durch engeres Pflanzen, durch „Doppelernte“ im Sommer (d. h. um einige Wochen gestaffeltes Pflanzen und Ernten auf gleichem Felde), durch sofortiges Wiederbepflanzen nach der Sommerernte sowie durch besseres Saatgut.

Erheblich stärkere Verwendung der speziellen Reisvarietäten, die in dauernd überschwemmten Zonen (bei einer zwischen 1 und 4 m wechselnden Wassertiefe) gedeihen.

Stärkere Anwendung von Sortensaatgut, unter Verpflichtung sämtlicher landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, an der Vermehrungszucht von Sortensaatgut teilzunehmen.

Bessere Methoden der Bodenbestellung, wofür in den (noch recht engen) Grenzen des Möglichen besseres Gerät geliefert werden soll.

Bekämpfung der Pflanzenschädlinge aller Art.

Ausbau der in China an sich schon hochentwickelten Düngewirtschaft; volle Ausnutzung aller lokalen Quellen organischen Düngers sowie aller städtischen Abfälle, daneben Entwicklung der Kunstdüngerproduktion durch den Staat. (In Anbetracht der geplanten beachtlichen Ertragssteigerungen erscheint es allerdings fraglich, ob man die Planziele ohne große Düngemittelfuhren wird verwirklichen können.)

NEULANDGEWINNUNG

Weitere Landeskulturarbeiten, wiewohl von größter Bedeutung, kommen nicht in einer allgemeinen Erhöhung der Hektarerträge zum Ausdruck. Es handelt sich vornehmlich um die Neulandkultivierung und um die Aufforstung. Wie Anfang März bekanntgegeben wurde, sollen in einem unbestimmten Zeitraum von etlichen Jahrfünften 30 Mill. ha Neuland in Kultur genommen werden (davon allein 6 Mill. ha in der

Diehl RECHENMASCHINEN

addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren!

DIEHL G.M.B.H. RECHENMASCHINENFABRIK NÜRNBERG STEPHANSTRASSE 49

nördlichen Mandschurei). Die Neulandgewinnung im großen wird durchweg Sache mechanisierter Staatsgüter sein, die bis 1967 auf eine Nutzlandfläche von 9 Mill. ha gebracht werden sollen. Da die Landreserven großen Umfangs meist im hohen Norden, an der Grenze der nordwestlichen Steppen und auf den Hochplateaus des Südwestens liegen, werden nur relativ mäßige Hektarerträge erzielbar sein. Der im Plan angesetzte Jahresertrag von 17 dz/ha an „Getreide“ liegt zwar etwas über dem heutigen Gesamtdurchschnitt Chinas, aber weit unter dem Gesamtdurchschnitt des Zwölfjahresprogramms. Ganz nach dem Muster der Chruschtschew'schen Neulandaktion in der Sowjetunion werden bereits Gruppen von städtischen Jugendlichen für den „Marsch in die Wildnis“ zusammengestellt.

AUFFORSTUNG

Noch weit ehrgeiziger ist das Aufforstungsprogramm. Das Peking Forstministerium hat kürzlich erklärt, binnen 30 Jahren wolle man die Waldfläche Chinas auf 30% des Landes ausdehnen. Augenscheinlich bezieht sich diese Ziffer nur auf das Gebiet der 22 Provinzen (d. h. China ohne die autonomen Regionen Innere Mongolei, Sinkiang und Tibet), von dem heute etwa 10% oder 60 Mill. ha bewaldet sein mögen.

Schon die Einrichtung der erforderlichen Baumschulen wird eine schier übermenschliche Aufgabe sein. Und da ein großer Teil der neu zu bepflanzenden Flächen von mehr als 100 Mill. ha aus verkarstetem Bergland, einer wahren Mondlandschaft, besteht, so wird man oft für lange Zeit mit einer spärlichen Begrünung zufrieden sein müssen.

Die Aufforstungsarbeiten des ersten Fünfjahresplans, die sich auf 6 Mill. ha erstrecken, werden durchweg noch nicht im großen Maßstab durch eine staatliche Forstverwaltung ausgeführt, sondern im kleinen durch ungezählte landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, beginnend an Berghängen rings um die Dorfmark. Die Verhinderung von Waldfrevel in dem brennstoffhungrigen Land dürfte keine geringere Aufgabe sein als die Aufforstung selber. Der Nutzen aus für die Ertragsfähigkeit des Kulturlandes ist sehr hoch zu veranschlagen, wenn auch erst nach einer Reihe von Jahrzehnten.

Soweit die staatlichen Planziele. Daß sie aus der Natur der Dinge unerreichbar seien, wird man schwerlich behaupten können. Alles weitere muß die Zukunft lehren. Entscheidend wird es sein, ob die volle Mitwirkung des Faktors Mensch erlangt wird und mit welchen Reibungsverlusten das geschieht.

Die Entwicklung der ungarischen Erdölindustrie

Dr. L. M. von Taubinger, Paris

Um die Jahrhundertwende entdeckte man die ersten nennenswerten Erdöllager in Südwestungarn, in der Gegend von Selnice und Peklenica. Daraufhin führte der Staat seit 1907 selbst geologische Forschungen nach Erdöl durch. Das Erdölgesetz von 1911 machte die Erdölforschung und -ausbeutung zum staatlichen Monopol, jedoch wurde die Regierung ermächtigt, Konzessionen an private Unternehmen zu erteilen. Im gleichen Jahr entstand die Ungarisch-Karpathische Erdölindustriengesellschaft AG, die im Izatal (Nordostungarn, heute Rumänien) einige produktive Quellen in Betrieb nehmen konnte.

Bald darauf fand man bedeutende Erdöllager in der Gegend von Egbell (Nordwestungarn, heute ČSR). Nach einigen erfolgreichen Bohrungen konnte mit ihrer Ausbeutung schon im Jahre 1914 begonnen werden. Diese Quellen lieferten täglich rund 13 t Öl und ungefähr 8 400 Kubikmeter Gas. Gleichzeitig wurden reiche Erdgasquellen in Siebenbürgen entdeckt, die bis 1918 insgesamt rund 2 Mill. Kubikmeter Gas lieferten. Die siebenbürgischen Erdgasfelder und die Erdölquellen im Izatal kamen durch den Friedensvertrag von Trianon 1920 an Rumänien, jene von Egbell an die Tschechoslowakei. Diejenigen Selnices und Peklenicas wurden Jugoslawien zugesprochen.

ENTWICKLUNG BIS 1939

Damit verlor Ungarn seine sämtlichen entdeckten Erdöl- und Erdgaslager, und die konzessionierten Gesellschaften lösten sich auf. Die geophysischen Forschungsarbeiten wurden jedoch sofort nach Friedens-

schluß in dem verkleinerten Staatsgebiet fortgesetzt. Im Jahre 1921 erteilte die ungarische Regierung zu diesem Zweck eine dreijährige Konzession an die Anglo Persian Oil Company auf die Gebiete westlich der Donau. Die Gesellschaft gründete daraufhin mit einem Kapital von 120 000 £ das Ungarische Erdöl-syndikat; jedoch verliefen die Probebohrungen auch nach Verlängerung der Konzession bis 1927 erfolglos. Die Gesellschaft gab dann ihre Schürfrechte auf.

Später ließ die Regierung selbst mehrere Probebohrungen östlich der Donau durchführen, in deren Verlauf man 1937 das Vorhandensein von Erdöl in der Gegend von Bükkszek am Nordrand der ungarischen Ebene entdeckte. Es wurden hier mehrere Quellen gebohrt, die im Jahre 1939 täglich rund 15 t Öl lieferten. Die Produktion sank aber ständig und betrug 1943 nur noch insgesamt 357 t. Die Ausbeutung war bald mit einem beträchtlichen Defizit verbunden.

Die eigentliche Entwicklung der ungarischen Erdölindustrie begann mit der Erteilung einer Konzession für Erdölforschung an die European Gas & Electric Company (Eurogasco), deren Hauptaktionär die Standard Oil Co., New Jersey, war. Die Gesellschaft erwarb 1933 das Recht auf geophysische Forschungen für ganz Westungarn. Sie verpflichtete sich, mit einem Kapital von 300 000 \$ Probebohrungen in diesem Gebiet durchzuführen, im Fall eines Erfolges eine ungarische Filiale zu gründen und der Regierung neben den üblichen Steuern 15% des gewonnenen Öls und 12% des Erdgases abzugeben.